Zeitschrift: Zeitschrift für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie agraires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft

Band: 5 (1977)

Heft: 10

Artikel: Der Zuchtviehmarkt in Graubünden : Preisbildung und Marktstruktur

Autor: Jörin, R. / Rieder, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ZUCHTVIEHMARKT IN GRAUBUENDEN:

Preisbildung und Marktstruktur *)

R. Jörin u. P. Rieder

Die Berglandwirtschaft unterscheidet sich von der Tallandwirtschaft durch mehrere Eigenschaften: Einmal ist auf die unterschiedlichen natürlichen Verhältnisse hinzuweisen. Diese erschwerten Bedingungen sind mit eine Ursache, weshalb die Berglandwirte Einkommensrückstände im Vergleich zu ihren Kollegen im Talgebiet aufweisen. Die fast ausschliesslichen Nutzungsmöglichkeiten der Flächen als Naturwiesen führen ferner im Berggebiet zu einer recht einseitigen Produktion von Milch und Zuchtvieh. Während für Milch auch im Berggebiet eine Absatz- und Preisgarantie des Bundes besteht, weist der Zuchtviehmarkt besondere Eigenschaften auf: Es handelt sich um einen Markt zwischen den Landwirten des Berg- und Talgebietes. Da für die oberen Zonen des Berggebietes (Zone III) heute 40 bis 50 % des Einkommens aus dem Zuchtvieherlös stammen, ist dessen Entwicklung für jene Bergbauern die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz. Die von den Bergbauern erzielten Preise waren und sind längerfristig betrachtet mit ein Grund für den Einkommensrückstand gegenüber den Talbauern und den Berufstätigen in der übrigen Wirtschaft.

Wegen der Wichtigkeit dieses Marktes ist der vorliegende Artikel ganz der Problematik der Preisbildung für Zuchtrinder und der Analyse der Marktstrukturen gewidmet. Aus zeitlichen und Datenbeschaffungsgründen werden zwar nur die Verhältnisse des Kantons Graubünden dargestellt. Sein Anteil am Zuchtviehmarkt der Schweiz ist jedoch so gross, dass sich diese regionale Beschränkung rechtfertigen lässt.

Unter dem Aspekt der Preisbildung auf dem Zuchtrindermarkt werden die Bestimmungsgründe von Angebot und Nachfrage untersucht. Auf der Angebotsseite interessieren vor allem das vorzeitige Ausmerzverhalten der Züchter und deren Anpassung an veränderte Marktlagen. Bei der Untersuchung der Nachfrage steht das Problem der Nachzucht im Talgebiet im Vordergrund. Durch die Gegenüberstellung von Angebots- und Nachfrageentwicklungen soll der Marktverlauf, d.h. die Preisbildung erklärt werden. Insbesondere wird auch hervorgehen, wie die Eingriffe des Bundes über Entlastungskäufe und Ausmerzbeiträge gewirkt haben.

---

*) Der hier vorliegende Artikel basiert auf folgender Diplomarbeit: R. Jörin: Der Markt und die Marktstrukturen für die Produktion der Berglandwirtschaft, Juli 1977, ausgeführt an der Professur für Wirtschaftslehre des Landbaues, ETH Zürich.

1. Die Preisbildung auf dem Zuchtviehmarkt in Graubünden

Um den Marktverlauf der letzten 10 Jahre zu diskutieren, werden die jährlichen Veränderungen der wichtigsten Bestimmungsgründe des Angebots und der Nachfrage ermittelt. Anhand der anschliessenden Gegenüberstellung der beiden Indikatoren kann die Preisentwicklung besprochen werden.

1.1. Die Bestimmungsgründe des Angebots

Tabelle 1 zeigt, wie sich den natürlichen Verhältnissen entsprechend innerhalb des Berggebietes eine typische Produktionsstruktur herausbildet: Je höher die Zone,um so wichtiger wird der Anteil der Aufzucht von Rindvieh. Daraus lässt sich folgern, dass je nach Standort die Erfolgsgrössen für die Aufzucht und die Milchproduktion unterschiedlich sind.

Tabelle 1:

Verhältnis zwischen Milchproduktion und Aufzucht in verschiedenen Zonen des Kantons Graubünden 1)

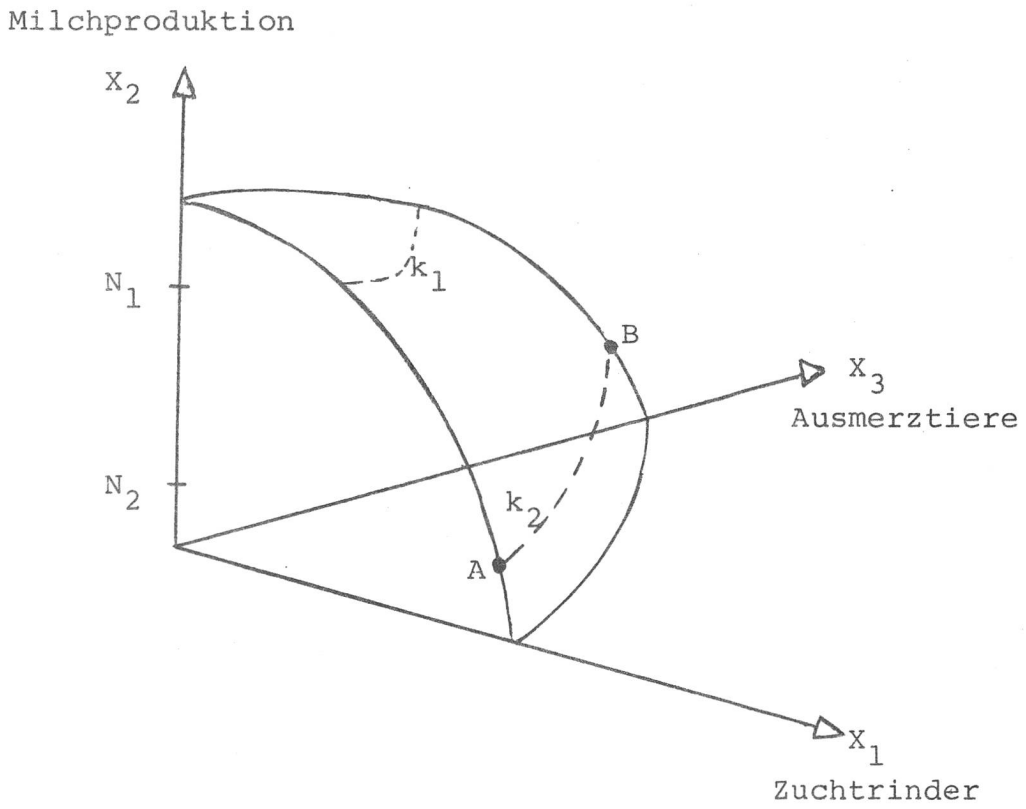
	Ertrag aus:		
	der Milchproduktion		dem Verkauf von Rindvieh (inkl. Ausmerzaktion)
Zone 0	2	:	1
Zone I	1	:	1
Zone II	0.5	:	1
Zone III	0.35	:	1
Graubünden Total	0.45	:	1

1) Nach Angaben des LBL, Lindau; Basis ca. 75 % der Nutzfläche des Kantons.

Damit nun Anhaltspunkte für die Bestimmungsgründe des Angebotes hergeleitet werden können, ist es notwendig, jenen charakteristischen ökonomischen Bereich des Bergbetriebes darzustellen, in dem sich die Anpassung an veränderte wirtschaftliche Bedingungen vollzieht. Abbildung 1 enthält die drei wichtigsten Aktivitäten des Bergbetriebes in der Rindviehhaltung, zwischen denen substitutionale Beziehungen spielen.

Abb.1:

Die drei wichtigsten Aktivitäten des Bergbetriebes in der Rindviehproduktion.



Während die Aufnahme einer vermehrten Milchproduktion durch Anpassung an günstigere Erfolgsgrössen in dieser Betriebsrichtung einen längerfristigen Umstrukturierungsprozess erfordert, wird das Angebotsverhalten zwischen "Ausmerztieren" und "Zuchtrindern" durch kurzfristige Entscheidungen bestimmt. Deshalb soll im folgenden die Alternative der Milchproduktion für den Zeitpunkt einer solchen kurzfristigen Entscheidung konstant gehalten werden. Damit erhält man für beliebige Produktionsniveaus bei der Milch bestimmte Kurven (k), längs denen sich die Anpassung an veränderte Erfolgsgrössen auf dem Fleisch- und Zuchtviehmarkt vollzieht. Während die Milchproduktion in besonders wüchsigen Lagen des Voralpengebietes ein relativ hohes Niveau (N_1) annimmt, führen die entsprechenden Erfolgsgrössen im eigentlichen Berggebiet (Zone III) eher zu einem relativ tieferen Niveau (N_2). In den höheren Lagen ist die Entscheidung "Ausmerzen" oder "zur Zucht verkaufen", dargestellt als Anpassung entlang der Linie A B, besonders wichtig.

Damit ist jene Entscheidungssituation angesprochen, in der sich der Berglandwirt als Produzent und Marktpartner auf dem Zuchtviehmarkt jeden Frühling befindet: "Soll ich jetzt, vorzeitig, ausmerzen, oder ist es besser, erst nach der Alpung im Herbst Tiere anzubieten?"

Ist es möglich, das "Ausmerzverhalten" zu erklären, kann daraus indirekt auf das Angebot von Rindern im Herbst geschlossen werden, weil jene Tiere, die nicht vorzeitig ausgemerzt werden, auf den Zuchtviehmarkt gelangen.

Welche Bestimmungsgründe beeinflussen die Anzahl Ausmerztiere (Anzahl Fasel, Serie I) im Zeitpunkt t (im Frühling)?

Gemäss Abbildung 1 müsste das Verhältnis zwischen Nutzvieh- und Schlachterlös das Ausmerzverhalten bestimmen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass man den zukünftigen Nutzviehpreis (p_1) im Herbst im Zeitpunkt der Entscheidung nicht kennt. Es ist naheliegend, dass sich die Bergbauern an Preisen orientieren, die im Lauf des Winters z.B. auf den Auktionen von Brugg bezahlt werden. (Diese werden in allen landwirtschaftlichen Zeitschriften publiziert.)

Diese Erklärung ist aber noch unvollständig. Es ist zu erwarten, dass Landwirte und Behörden sich zu diesem Zeitpunkt der Konsequenz, die das Ausmerzverhalten im Hinblick auf das Herbstmarktgeschehen hat, bewusst sind. Sie fragen sich: Wie ist die Zukunft auf dem Zuchtviehmarkt zu charakterisieren - wie wird wohl die Nachfrageentwicklung sein? Kann sie geschätzt werden? Im nächsten Abschnitt wird versucht, die Veränderungen der Nachfrage zu berechnen. Um es vorwegzunehmen: Jener "Nachfrageindikator", der im nächsten Kapitel erklärt und berechnet wird, soll nun als Orientierungsmassstab herangezogen werden. Auf diese Weise kann das Erklärungsmodell für das Ausmerzverhalten vervollständigt werden, was zur Formulierung der folgenden Hypothese führt: Das Ausmerzverhalten wird bestimmt einerseits durch das Preisverhältnis zwischen dem Nutzviehpreis der vergangenen Periode ($p_{1,t-1}$) und dem Schlachterlös im Frühjahr ($p_{3,t}$), sowie anderseits durch Schätzungen über die zu erwartende Nachfrage im Herbst. Diese Information erreicht den Produzenten ebenfalls durch die Publikationen der bäuerlichen Organisationen.

Es wurde das folgende Modell aufgestellt und berechnet:

$$A_t = f(P_{1,t-1} / p_{3,t} , NI_t);$$

A_t : Anzahl ausgemerzte Faseltiere in GR der I.Serie (Jan. - Aug.)

$p_{1,t-1}$: Preis für trächtige Rinder mit Leistungsausweis der Mutter auf den Auktionen des SPV in Brugg (in der unmittelbar vorausgehenden Periode)

$p_{3,t}$: Preis für ausgemerzte Faseltiere inkl. Beitrag Bund und Kanton (in GR)

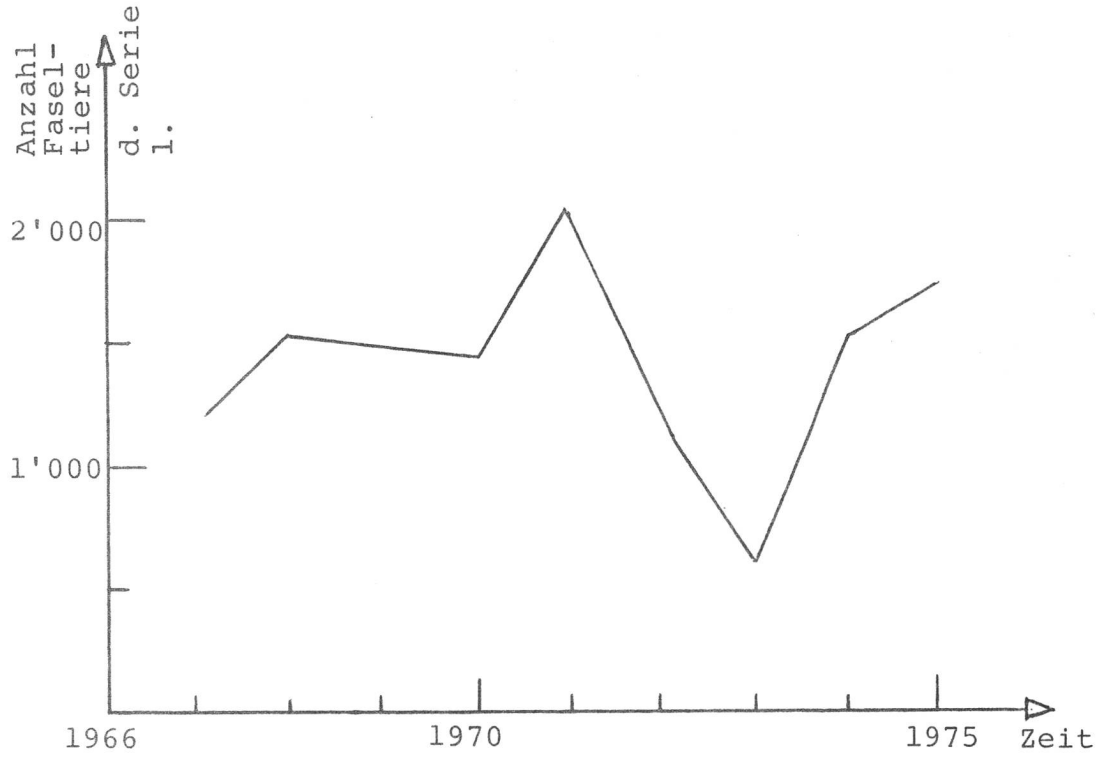
NI_t : geschätzter Verlauf der Nachfrage nach Rindern im Herbst (siehe Abschnitt 2)

Die lineare Mehrfachregression lieferte für alle Einflussgrössen signifikante, und wie erwartet, negative Werte: Je grösser das Verhältnis zwischen $p_{1,t-1}$ und $p_{3,t}$ und je grösser die zu erwartende Nachfrage, desto weniger wird ausgemerzt.

Unter der Annahme, dass kurz- bis mittelfristig die Milchproduktion als einzige Alternative von wesentlicher Bedeutung für das Berggebiet konstant bleibt, kann also das Ausmass der Ausmerzaktionen von Faseltieren der I. Serie im Frühjahr als ein Indikator für das Rinderangebot im Herbst betrachtet werden. Abbildung 2 enthält als Grundlage zur Diskussion des Marktverlaufes die jährlichen ausgemerzten Faseltiere.

Abb.2:

Unterschiedliche vorzeitige Ausmerztätigkeit in einzelnen Jahren.



Quelle: Angaben der Viehvermittlungskommission des Bündner Bauernverbandes, Chur.

2.2. Die Nachfrage nach Remontetieren

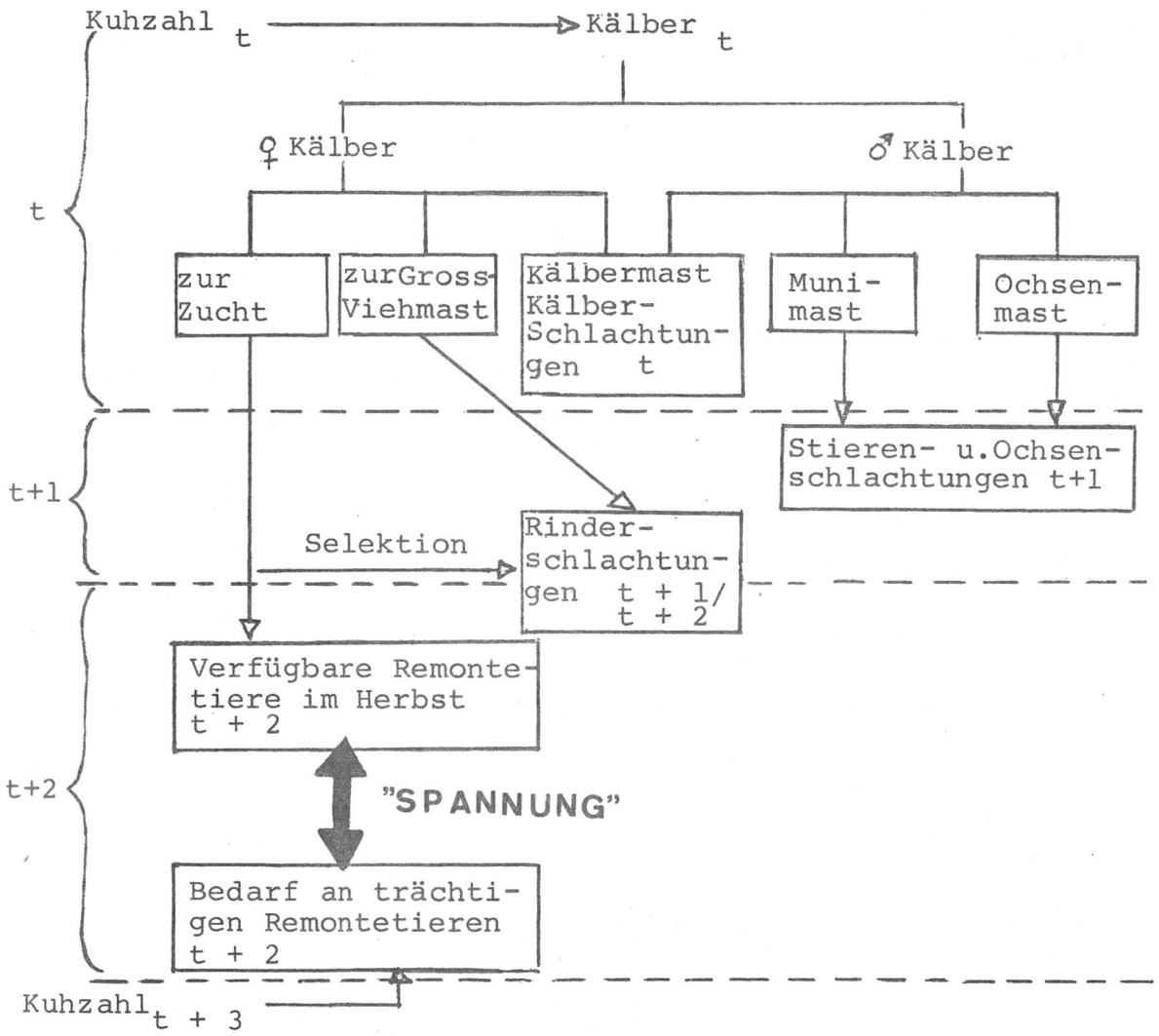
Die Zusammenhänge auf der Nachfrageseite sind sehr komplex. Eine Ermittlung expliziter Bestimmungsgründe in Analogie zum Angebotsverhalten war nicht möglich. Von wesentlicher Bedeutung hierbei dürften jedoch die Strukturveränderung im Rindviehbestand und die Frage der eigenen Aufzucht im Talgebiet, sowie die regionalen Unterschiede hinsichtlich des züchterischen Fortschritts sein.

a) Die Art der Kälberverwendung und die Struktur des Rindviehbestandes

Um auf diese Fragen eine Antwort zu erhalten, berechneten wir einen Nachfrageindikator. Die Berechnungsweise dieses Indikators beruht auf der folgenden Ueberlegung: Das Ausmass an Jungtieren, die über den Fleischmarkt dem zu remontierenden Milchkuhbestand entzogen wurden, liefert die Erklärung der Stärke der Nachfrage. Dafür wurde eine "Spannung" berechnet, wie sie in Abb. 3 dargestellt ist. Sie stellt eine relative Grösse für die Dringlichkeit nach Remontetieren in einzelnen Jahren dar. In der Abb. 4 ist diese "Spannung" als Nachfragestärke in den einzelnen Jahren aufgezeichnet.

Abb. 3:

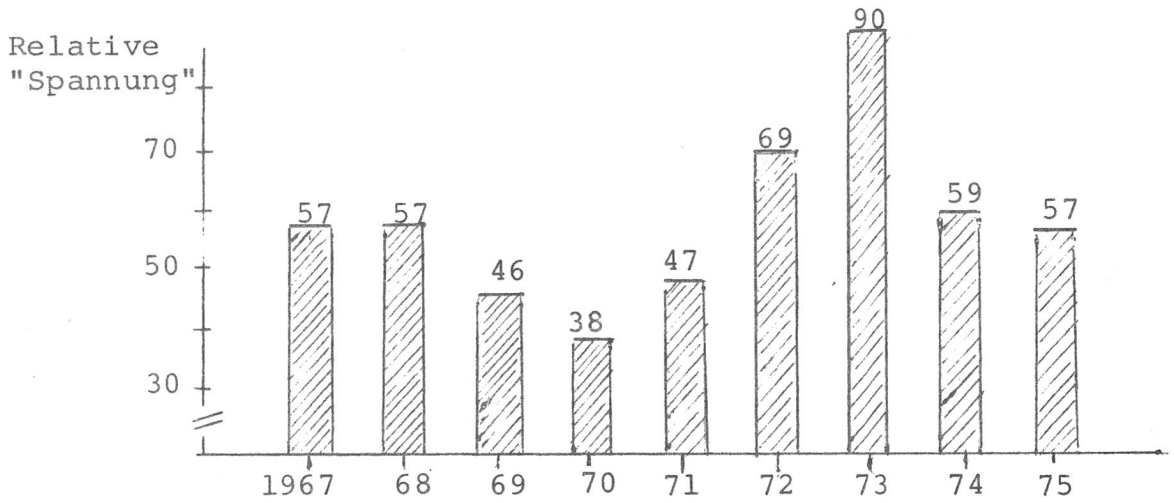
Schema zur Berechnung des Nachfrageverlaufes ("Spannung").



Die unterschiedliche "Spannung" in den einzelnen Jahren ist in Abbildung 4 dargestellt.

Abb.4:

Nachfragestärke ("Spannung") zwischen 1967 und 1975.



In einer ersten Phase 1968-70 bestimmte vorwiegend der Rückgang der Kuhzahl (ca. 60'000) den verminderten Bedarf an Remontetieren, was mit den schlechten Rauhfutterernten (u.a.1970) und den Ausmerzaktionen für Kühe zusammenhing.

Die zweite Phase (1971-73) mit rasch zunehmender "Spannung" steht in engem Zusammenhang mit der Ausdehnung der Milchproduktion ab 1971 bzw. der raschen Erhöhung des Kuhbestandes. Entscheidend für die Jahre 1972 und 1973 war der Umstand, dass es zwei Jahre früher (1970/71) gelang, die Zahl der Kälberschlachtungen vorübergehend zu stabilisieren.

Die Entwicklung auf dem Kälberschlachtmarkt bestimmte in einer 3. Phase (ab 1973) die Nachfragestärke folgendermassen: Die Zahl geschlachteter Kälber stürzte 1972 auf einen neuen Tiefststand (ca. - 50'000 gegenüber 1971). Da der Grossviehschlachtmarkt diesen Mehranfall von Jungtieren nicht mehr völlig aufnehmen konnte, stieg die Zahl der Rinder von 1-2 Jahren 1974 um 30'000 Stück an. Seither blieben die Kälberschlachtungen tief und die Aufzuchtjahrgänge unvermindert hoch. Die Tatsache, dass bei einem Bestand von rund 900'000 Kühen und begrenzten Absatzmöglichkeiten beim Rindfleisch die Schlachtziffern bei den Kälbern zum Teil wesentlich unter 400'000 gesunken ist, macht deutlich, wie der Fleischmarkt während der Rezessionsjahre (ab 1974) dem Milchmarkt nicht

mehr genügend Tiere entziehen konnte. Da die Schlachtgewichte bei den Kälbern stark gestiegen sind, geriet der Kalbfleischmarkt trotz des Rückganges der Schlachtungen zunehmend in Schwierigkeiten.

Daraus wird ersichtlich, wie die Art der Kälberverwendung massgeblich auf dem Kälberschlachtmarkt entschieden wird. Werden in einem Jahr viele Kälber geschlachtet, wirkt sich das, bei gleichbleibender Grossviehmast, auch zwei Jahre später in Form einer erhöhten Dringlichkeit nach Remontetieren aus.

Die obigen Erklärungen zum "Klima", das jeweils auf dem Zuchtviehmarkt aus der Sicht der nachfragenden Betriebe herrscht, sind globaler Art. Für den Einzelbetrieb interessiert die Frage, ob eigene Aufzucht oder Zukauf von Zuchttieren wirtschaftlicher ist.

b) Eigene Aufzucht oder Zukauf von Tieren aus dem Berggebiet

Entscheidend ist diesbezüglich die Entwicklung der Qualität und die Gestehungskosten zwischen eigenen und zugekauften Remonten.

Hinsichtlich der Entwicklung des züchterischen Fortschrittes müssen erhebliche Unterschiede innerhalb des Berggebietes festgestellt werden. So hat sich das Zuchtniveau (LP)* in Graubünden während der letzten 10 Jahre von durchschnittlich 45,5 LP im Jahre 1968 auf 49,5 LP erhöht, während diese im Kanton Glarus in der gleichen Zeit von 45,4 LP auf 47,8 stiegen. Auf welche Märkte sich Tallandwirte und Händler begeben, hängt daher wesentlich vom Stand der Zucht ab.

Bezüglich der Kostenrelation zwischen eigenen und zugekauften Remonten wird sich der Tallandwirt fragen, wie gross der entgangene Nutzen bei der Milchproduktion ist, wenn er in gewissem Umfange diese Produktion nicht wählt bzw. wenn er Arbeit, Futter, Gebäude etc. für die eigene Aufzucht von Remonten statt zur Milchproduktion verwendet. Wählt er die eigene Aufzucht, so entspricht der entgangene Nutzen bei der Milchproduktion den Aufzuchtskosten, wie sie hier gemeint sind. Diese Kosten hängen daher von der Milchpreisentwicklung ab. Sinkt z.B. der Milchpreis bei konstanten Preisen der Zuchttiere, so vermindern sich auch die genannten Kosten für die Aufzucht, was bedeutet, dass die eigene Aufzucht gegenüber der Verwendung der Produktionsfaktoren zur Milchproduktion attraktiver wird. Dies trifft aber nur zu, wenn der Tallandwirt diese Anpassung an fallende Milchpreise innerhalb der bestehenden Betriebsstruktur vornimmt bzw. keine Umstellung z.B. auf Ackerbau vollzieht. Für viele Grünlandbetriebe des Talgebietes trifft dies zu, weil mangels Alternativen eine vollständige Umstellung nicht möglich ist. Die eigene Aufzucht bildet daher die nächstbeste Alternative zur Milchproduktion, wenn der Milchmarkt keine Preisverbesserungen mehr zulässt.

*LP= Leistungspunkte

Jede Ueberschuss-Situation auf dem Milchmarkt muss deshalb zu einem Nachfragerückgang nach Bergtieren führen, sofern sich die Betriebsstrukturen im Talgebiet nicht wesentlich verändern.

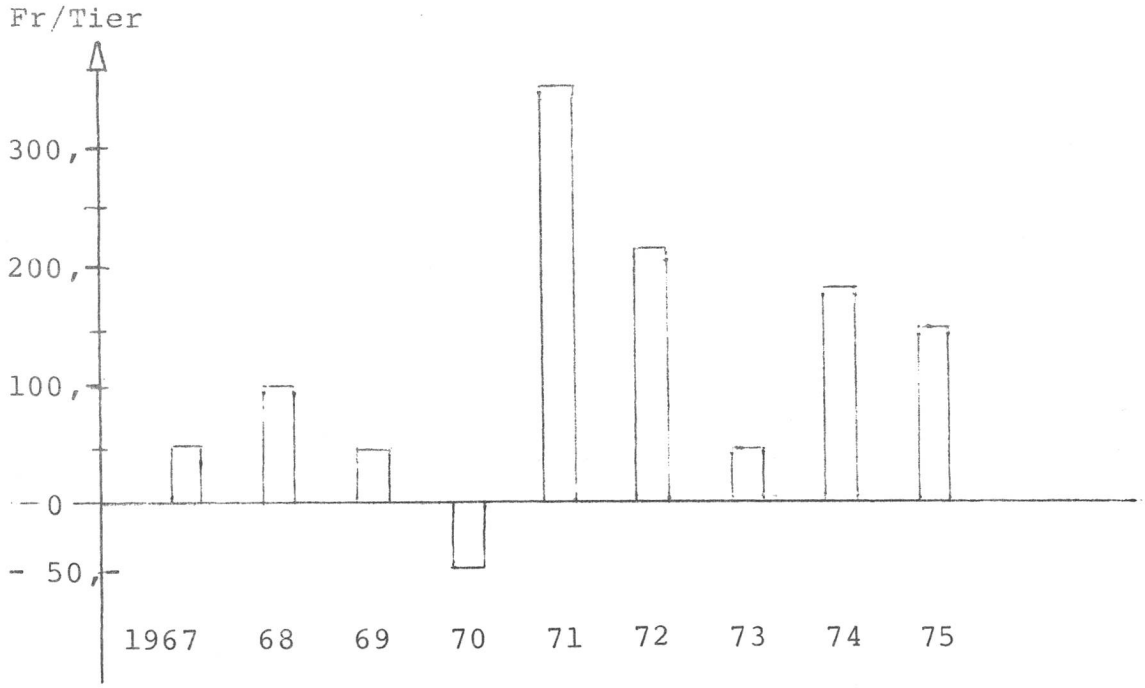
Die Milchkontingentierung führt erstens ab einer bestimmten Milchmenge zu stark verminderten, entgangenen Nutzen, weshalb die genannten Kosten für die Aufzucht ebenfalls sinken und daher bei gegebenem Nutzviehpreis die Nachfrage nach Bergtieren fällt. Zweitens muss befürchtet werden, dass die Kontingentierung einerseits solange angewendet werden muss, als sich die Strukturen nicht ändern und anderseits kann keine Strukturveränderung erfolgen, solange die Kontingentierung durchgeführt wird.

2.3. Der Marktverlauf

Die Untersuchungen haben ergeben, dass Preisveränderungen auf dem Nutzviehmarkt durch die Zahl vorzeitig ausgemerzter Tiere und die berechnete Nachfragestärke erklärt werden können. Dies bedeutet, dass sich die Preise aufgrund unmittelbarer Angebots- und Nachfrageveränderungen bilden (auf den Einfluss staatlicher, marktentlastender Massnahmen wird in Kapitel "Marktstruktur" noch näher eingegangen.

Ausgehend von den bisher berechneten Indikatoren des Angebots und der Nachfrage (Abbildungen 2 und 4) soll nun der Preisverlauf anhand der Abbildung 5 besprochen werden.

Abb.5:
Preisveränderungen gegenüber dem Vorjahr auf den Auktionen des SPV*in Brugg (trächtige Rinder mit L** der Mutter). (Fr/Tier)



*SPV = Schweizerischer Schlachtviehproduzentenverband
** L = Zeichen für gute Leistung

Das gleichbleibende Angebot bis 1970 bewirkte zusammen mit der stark rückläufigen Nachfrage von 1970 den markanten Preiszusammenbruch. Tiefe Schlachterlöse bei vorzeitiger Ausmerzung hatten zur Folge, dass das Verhältnis zwischen dem Nutzviehpreis der vergangenen Periode und dem momentanen Schlachterlös im Frühjahr 1970 den absolut ungünstigsten Wert in den letzten zehn Jahren erreichte. Dies ist ein wichtiger Grund, weshalb für die Züchter in dieser ersten Phase (bis 1970) kein Anlass bestand, wesentlich anders auszumerzen. Dazu kommt, dass die Behörden die Ausmerzbeiträge nicht der Marktlage entsprechend ansetzten, so dass der Ausmerzerlös völlig mit dem Geschehen auf dem Schlachtviehmarkt gekoppelt war.

1971 veränderte sich das Preisverhältnis zu Gunsten vermehrter Ausmerzaktion, indem einerseits die Schlachterlöse wieder deutlich anzogen und anderseits der Nutzviehpreis des vergangenen Herbstes sehr tief war. Die Konsequenzen der Orientierung an vergangenen Preisen wurden in diesem Jahr besonders sichtbar: Die Ausmerztätigkeit erreichte im Frühjahr 1971 ihren absoluten Höhepunkt im Betrachtungszeitraum, obwohl sich die Nachfrage wieder erholte. Diese starke Angebotsverknappung führte im Herbst zu den grössten Preisverbesserungen der letzten zehn Jahre. Günstige Aussichten auf allen landwirtschaftlichen Märkten prägten die Jahre 1971 bis 1973. Der Nachfrageindex erreichte 1973 den höchsten Stand, gute Preise auf dem Nutzviehmarkt erhöhten den Quotienten. Man hatte daher im Frühjahr 1973 wegen den guten Erfahrungen des letzten Herbstes Grund dafür, möglichst wenig auszumerzen. Zudem schien die Nachfrage besonders günstig. Diese absolut grösste Angebotsausdehnung - es gelangten deshalb auch sehr viele schlechte Tiere auf den Markt - führte zu einem unerwarteten Preiszusammenbruch im Herbst 1973. Diese Panne zeigte mit aller Deutlichkeit, wie wichtig eine bessere Angebotsregulierung via vorzeitige Ausmerzaktionen gewesen wäre.

Im folgenden Jahr wurde deshalb der Ausmerzbeitrag erhöht: Das Preisverhältnis änderte sich derart deutlich, dass 1974 zweieinhalb mal so viele Tiere wie 1973 vorzeitig ausgemerzt wurden. Nur dank einer verstärkten Ausmerztätigkeit konnten, bei stagnierender Nachfrage, die Preise in den letzten Jahren mit denjenigen anderer landwirtschaftlicher Produkte Schritt halten.

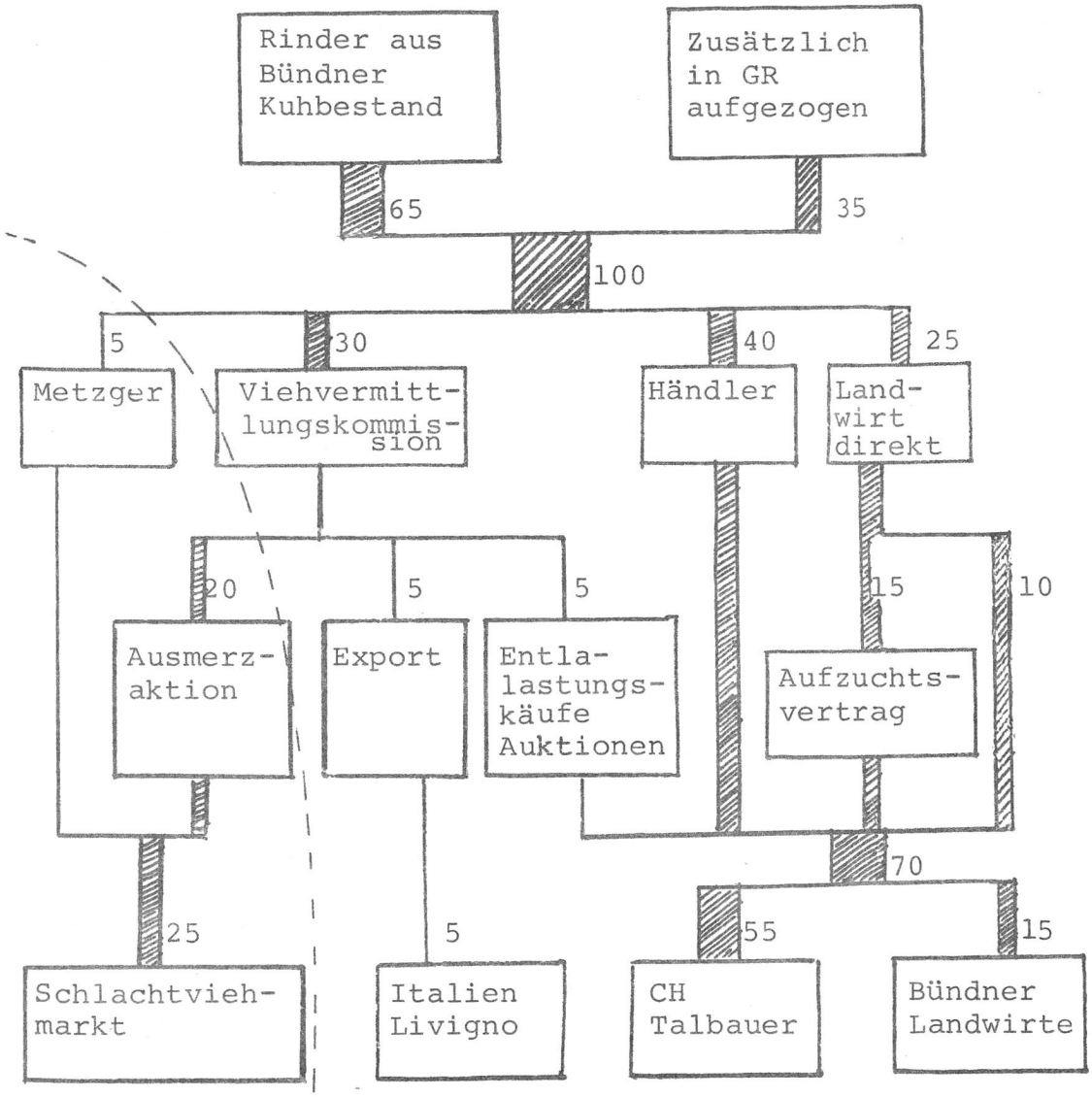
Nach den bisherigen Einblicken in die Preisbildung auf dem Zuchtviehmarkt interessieren uns im folgenden Teil der Arbeit die Eigenarten der Marktstruktur und deren Einfluss auf den Marktverlauf.

3. Die Marktstruktur von Zucht- und Nutzvieh in Graubünden

Ausgehend von den wichtigsten Marktteilnehmern, nämlich der Viehvermittlungskommission des Bündner Bauernverbandes, dem privaten Handel und der Landwirte selbst, sollen im folgenden die Beziehungen zwischen diesen Gruppen dargestellt werden. Das nachfolgende Marktflussdiagramm (Abb. 6) zeigt die Grössenordnungen der Beziehungen für den Zeitraum der frühen Siebzigerjahre.

Abb. 6:

Marktflussdiagramm für den Zucht- und Nutzviehmarkt (i.w.S.) ohne Kühe.



Quellen hierzu: - J. Koller: Der Zuchtviehmarkt 1970/71, eine Umfrage (LBL) der Landw. Beratungszentrale, Lindau, 1971

-LBL: Vertragliche Viehaufzucht, ein Instrument zur Arbeitsteilung zwischen Berg- und Talbauern. Lindau 1977 (Bericht über eine Umfrage) - Angaben der Viehvermittlungskommission des Bündner Bauernverbandes, Chur. - Rapporte, Verkehrsscheine und Marktberichte des Kant. Veterinäramtes, Chur u. - Eidg. Viehzählung 1973 (Vollerhebung).

Als 100 % kann eine Zahl von ca. 13'000 Tieren angenommen werden, wobei davon ca. 2'000 als Erstmelkekühe ins Talgebiet gelangen. Zusätzlich werden ca. 2'000 - 3'000 Kühe zur Zucht verkauft.

3.1. Der private Handel

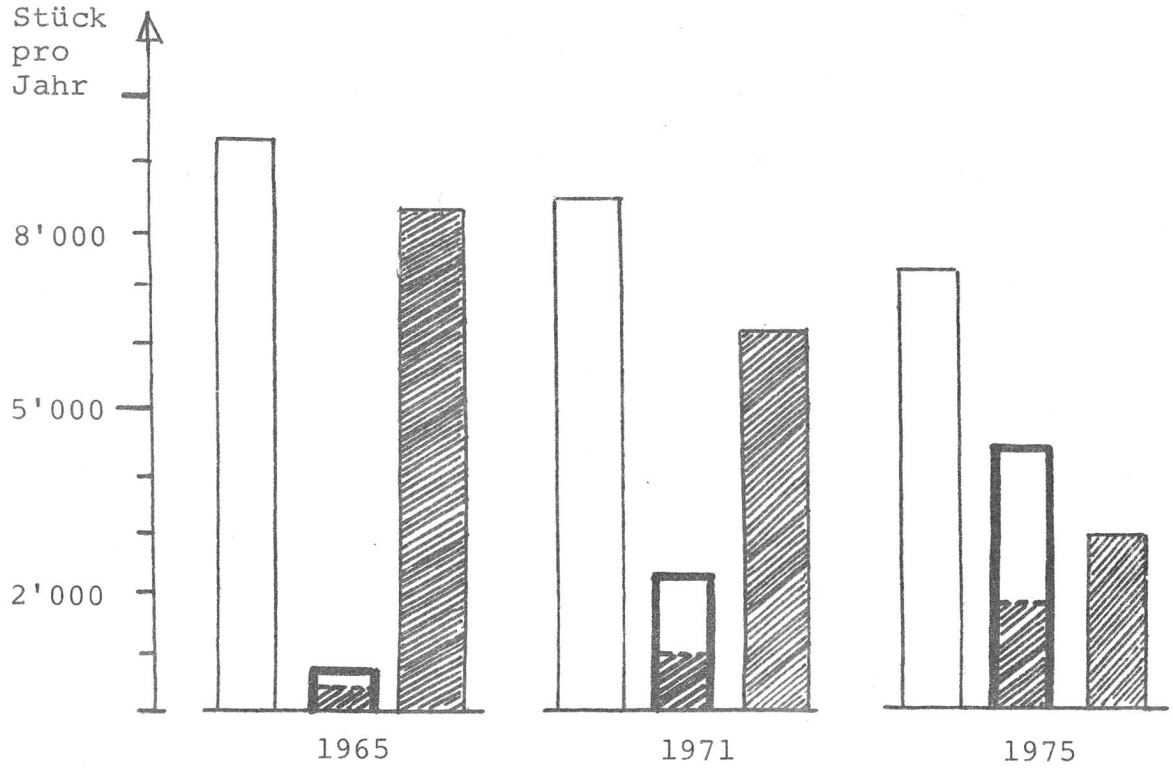
Der Marktanteil des privaten Handels von rund 40 % lässt auf seine wichtige Funktion im Absatz zwischen Berg- und Talgebiet schliessen. Aussagekräftiger als blosse Zahlen über Marktanteile sind jedoch die Struktur und die Organisationsweise dieses Marktpartners.

Die letzten 10 Jahre waren von einem starken Rückgang bündnerischer Händler geprägt. Während sich 1965 noch ungefähr 60 % des mengenmässigen Nutzviehumsatzes in Graubünden über kantonsansässige Händler abwickelte, betrug der entsprechende Anteil 1975 noch ca. 10 - 20 %. Der Rückgang ist bei Händlern mit klein- bis mittelgrossem Umsatz (ca. 100 Tiere pro Jahr) besonders gross. Generell kann festgestellt werden, dass heutzutage weniger Händler mit wesentlich höheren Umsätzen als früher auf den Nutz- und Schlachtviehmärkten auftreten. Dies zeigt die Tendenz zur Rationalisierung der Handelsleistungen im Absatz.

Der Rückgang des Anteils der Bündner Viehhändler auf dem Nutzviehmarkt geht aber einher mit einem verstärkten Engagement im Handel mit Schlachtvieh.

Abb. 7:

Veränderungen beim grossen Schlacht- und Nutzviehhandel durch kantonsansässige Händler in Graubünden.



Legende:

- Mengenmässiger Totalumsatz von Grossvieh durch GR Händler
- Mengenmässiger Umsatz von kantonalem und ausserkantonalem grossem Schlachtvieh
- davon ausserkantonale
- Mengenmässiger Umsatz von Zucht- und Nutzvieh (inkl. Kälber über 3 Monate)

Quelle: Kantonales Veterinäramt, Chur.

Dieser Strukturwandel, wie ihn Abbildung 7 darstellt, weist darauf hin, dass Händler aus dem Talgebiet und Tallandwirte heute einen viel grösseren Anteil als 1965 auf sich vereinigen. Ein Grund dürfte darin liegen, dass die Problemstellung für den Handel sich gewandelt hat: Während früher das Problem

eher darin bestand, an die richtigen Züchter im Berggebiet heranzukommen, wird es heute immer schwieriger, die entsprechenden Abnehmer im Talgebiet zu finden. Dass bündnerische und Talhändler diesbezüglich nicht die gleichen Voraussetzungen haben, würde demnach die verstärkte Tätigkeit von "Kennern" des Talgebietes erklären.

Der Einfluss aller Händler auf die Preisgestaltung muss darin gesehen werden, dass sie mit Vorkäufern kooperieren. Typisches Merkmal der Marktstruktur ist nämlich der Vorhandel. Die Preise bilden sich dort aufgrund unmittelbarer Angebots- und Nachfrageveränderungen. Die Händler bzw. ihre Vorkäufer sehen jeweils rasch, wieviele Tiere ausgemerzt wurden und welche Verpflichtungen sie bei den Tallandwirten zu erfüllen haben.

Der Vorhandel hat deshalb einen grossen Einfluss auf die Preisgestaltung auf den Herbstmärkten,weil er den offiziellen Marktveranstaltungen mit staatlichem Einflussbereich zeitlich vorgelagert ist. Die Vorhandelspreise bilden jeweils die Ausgangsbasis für die künftig erwarteten Preise der Züchter.

3.2. Die Viehvermittlungskommission (VVK) als beauftragtes Organ zur Durchführung marktentlastender Massnahmen

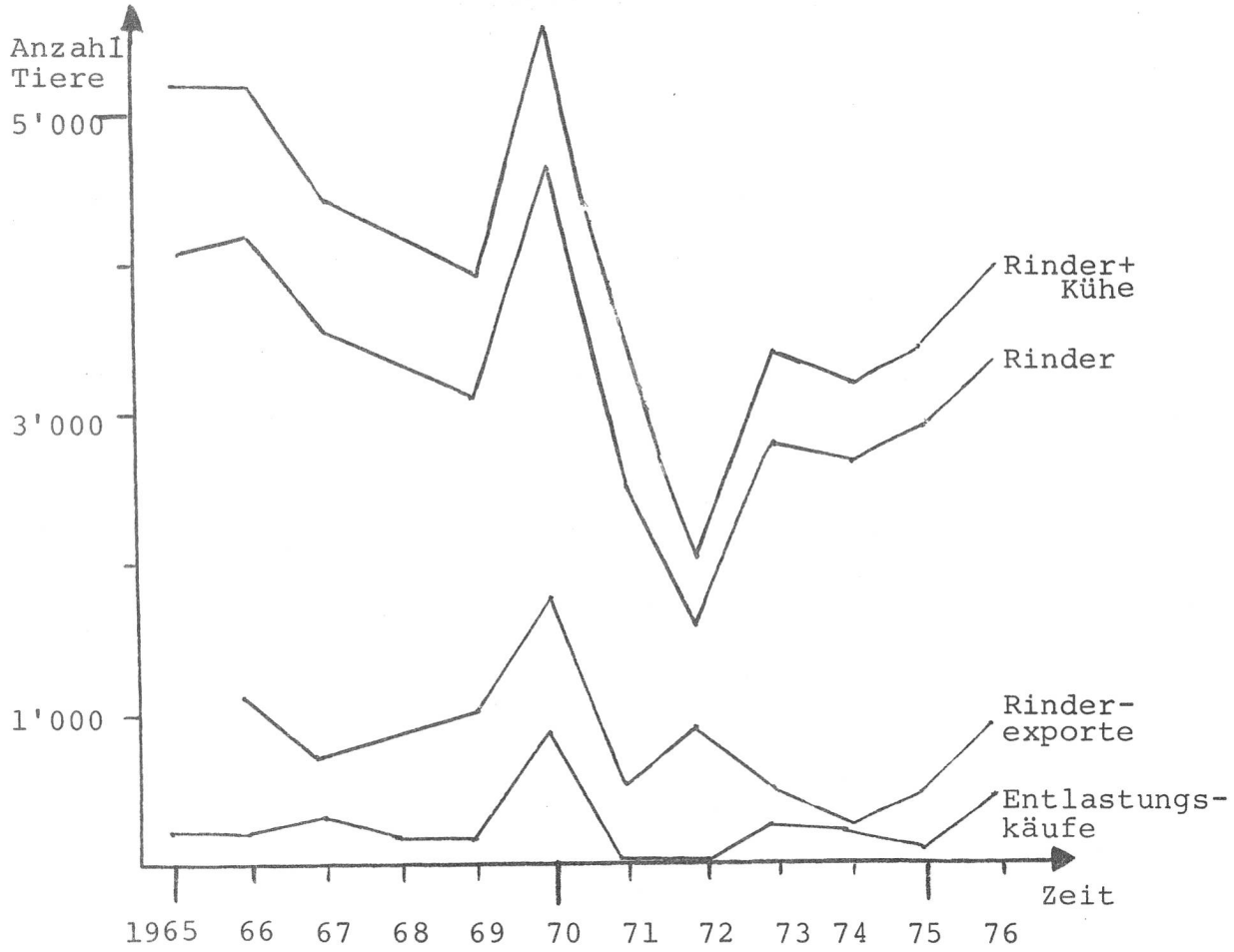
Da der Staat durch die VVK auf offiziellen Märkten den Absatz in einem bestimmten Umfange sichert, kann der Züchter bei gegebener Preisforderung herausfinden, ob er an private Händler verkaufen soll. Nicht verkaufte Tiere werden nämlich in gewissem Ausmass von der Viehvermittlung übernommen. (Diese Uebernahme ist allerdings an Qualitätsbedingungen geknüpft.)

Die Beobachtung des Vorhandels durch die Viehvermittlungskommission liefert diese wichtige Information darüber, wie in den kommenden Wochen allenfalls zu intervenieren ist. Je früher die Entlastungskäufe eingesetzt werden, desto mehr wird die Tätigkeit des freien Handels beeinflusst. Das auch hier geforderte Prinzip der Verhältnismässigkeit erfordert stets eine Rechtfertigung der Intensität des staatlichen Eingriffes von der jeweils vorliegenden Marktsituation her.

Die Ueberprüfung staatlicher Interventionen auf ihre Verhältnismässigkeit und Wirksamkeit hin gehört zu den notwendigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Marktpolitik.

Die Notwendigkeit bzw. die Rechtfertigung des staatlichen Eingriffes kann am besten von der Anzahl aufgeführter Tiere auf offiziellen Märkten her überprüft werden. Die Anzahl aufgeführter Rinder in Abbildung 8 stellt daher die "Bedrängnis" dar, die in einzelnen Jahren auf Bündner Märkten herrschte.

Abb.8:
Auffuhr auf den offziellen Herbstmärkten in Graubünden.



Quelle: Marktberichte über Graubünden.

Die Anzahl exportierter Rinder und die Entlastungskäufe, d.h. die Intensität der staatlichen Intervention, korreliert recht stark mit den Auffuhren. Zwei Unregelmässigkeiten müssen im Sinne von Abweichungen vom Prinzip der Verhältnismässigkeit festgestellt werden: Die Jahre 1972 und 1973.

Die aussergewöhnlich hohe Nachfrage aus Italien im Herbst 1972[1)] veranlasste die Viehvermittlungskommission, das Instrument der Exportförderung reichlich einzusetzen, während man 1973, unter dem Eindruck einer hohen Nachfrage, die Vorbereitungen zur Durchführung der Massnahmen nicht genügend an die Hand nahm.

[1)] Oesterreich musste den Export nach Italien kontingentieren (!), um eine Preisexplosion im Inland zu vermeiden.

Daraus wird die anspruchsvolle Aufgabe der Viehvermittlungskommission ersichtlich, nämlich ob es ihr möglich ist, jeweils auf den vielen Märkten und zu jeder Zeit den zukünftigen Marktverlauf richtig einzuschätzen.

Allgemein darf aber ein bemerkenswert richtiger Einsatz der Massnahmen festgestellt werden, d.h. die Intensität der Intervention bei den Entlastungsaktionen und im Export entsprach jeweils der Notwendigkeit und hat zur Preisstabilität beigetragen.

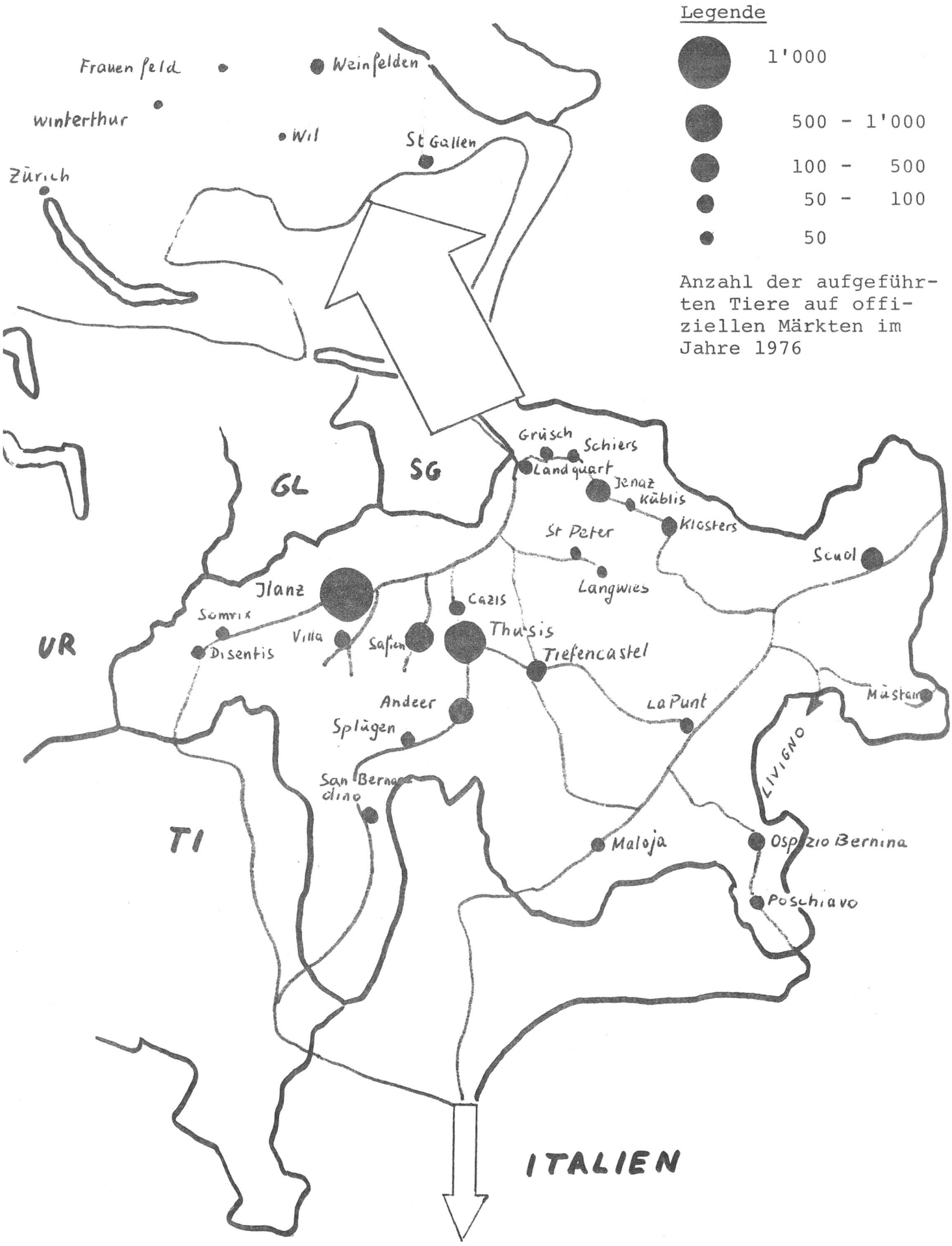
Die Praxis der vorzeitigen Ausmerzaktionen (siehe Kapitel "Marktverlauf") kann vom Ziel der Preisstabilisierung her nicht befriedigen. Eine flexible Festsetzung der Beiträge je nach Marktlage hätte vor allem in den Jahren 1970, 1971 und 1973 wesentlich zu einem stabileren Marktverlauf beigetragen, weil diese Aktionen in direkter Weise das Angebot und damit die Preisbildung beeinflussen. Ihre Wirksamkeit ist hoch, weshalb der Abschätzung der Nachfrage sehr grosse Bedeutung zukommt.

3.3. Spezifische Probleme im Viehabsatz bezüglich Raum, Zeit Tierbewertung

Abschliessend soll auf einige spezifische Probleme des Bündner Viehabsatzes hingewiesen werden. Als erstes sei die räumliche Distanz zwischen Produktions- und Gebrauchssphäre eingetreten. Zu diesem Zweck wurde die Karte der Abbildung 9 gezeichnet. Diese soll zeigen, dass erstens grosse Distanzen zwischen Produktionsgebiet und Absatzgebiet bestehen, so zwischen Graubünden einerseits und den Hauptabsatzgebieten in den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Zürich, sowie Italien anderseits. Zweitens aber zeigt die Karte sehr ausdrücklich die räumliche Zersplitterung der Märkte innerhalb des Kantons. Die vielen und bezüglichen Tieren sehr unterschiedlichen Märkte stellen Probleme der Markttransparenz und der organisatorischen Vorkehrungen.

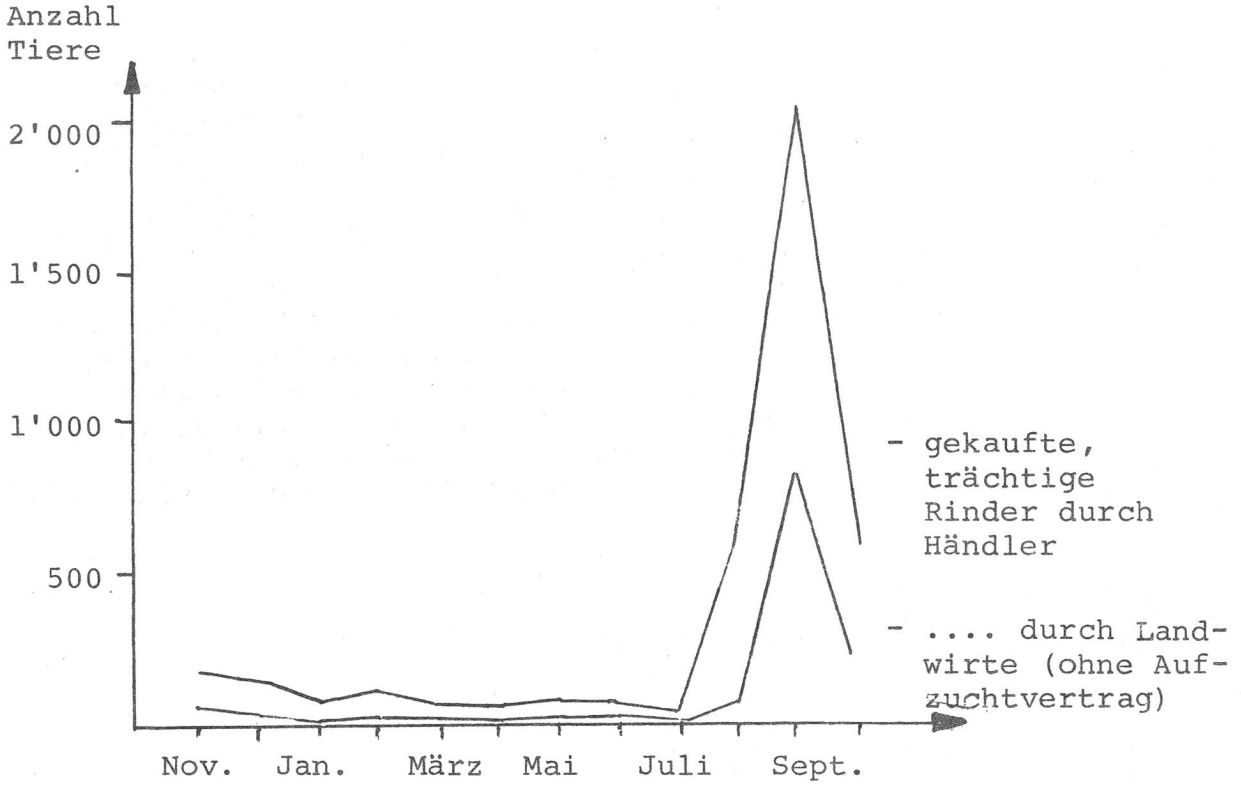
Abb.9:

Räumliche Marktstruktur von Zucht- und Nutzvieh.



Von ebenso grosser Problematik ist die zeitliche Struktur der Markttätigkeit. Aus Abbildung 10 geht hervor, wie wegen der erschwerten Dürrfutterproduktion und der Alpzeit im Berggebiet eine grosse zeitliche Konzentration der Rinderauffuhren festzustellen ist.

Abb.10:
Zeitliche Verteilung des Rinderhandels im Kanton Graubünden.



Quelle: J. Koller, a. a. O.

Das Problem der Tierbewertung stellt sich vor allem dann, wenn der Staat Entlastungskäufe tätigt. Es hat sich gezeigt, dass die Einschätzungstabellen den Zuchtwert ungenügend berücksichtigen. Bisher erhielten Tiere mit guter Abstammung zu geringe Zuschläge im Vergleich zu Tieren, deren Mütterleistung wesentlich unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre lagen. Nach den neuen Tabellen erfolgt ab 1977 eine bessere Abstufung nach Qualität. Bezüglich der Mindestanforderungen muss hervorgehoben werden, dass längerfristig das richtige Verhältnis zum Rassendurchschnitt massgebend ist.

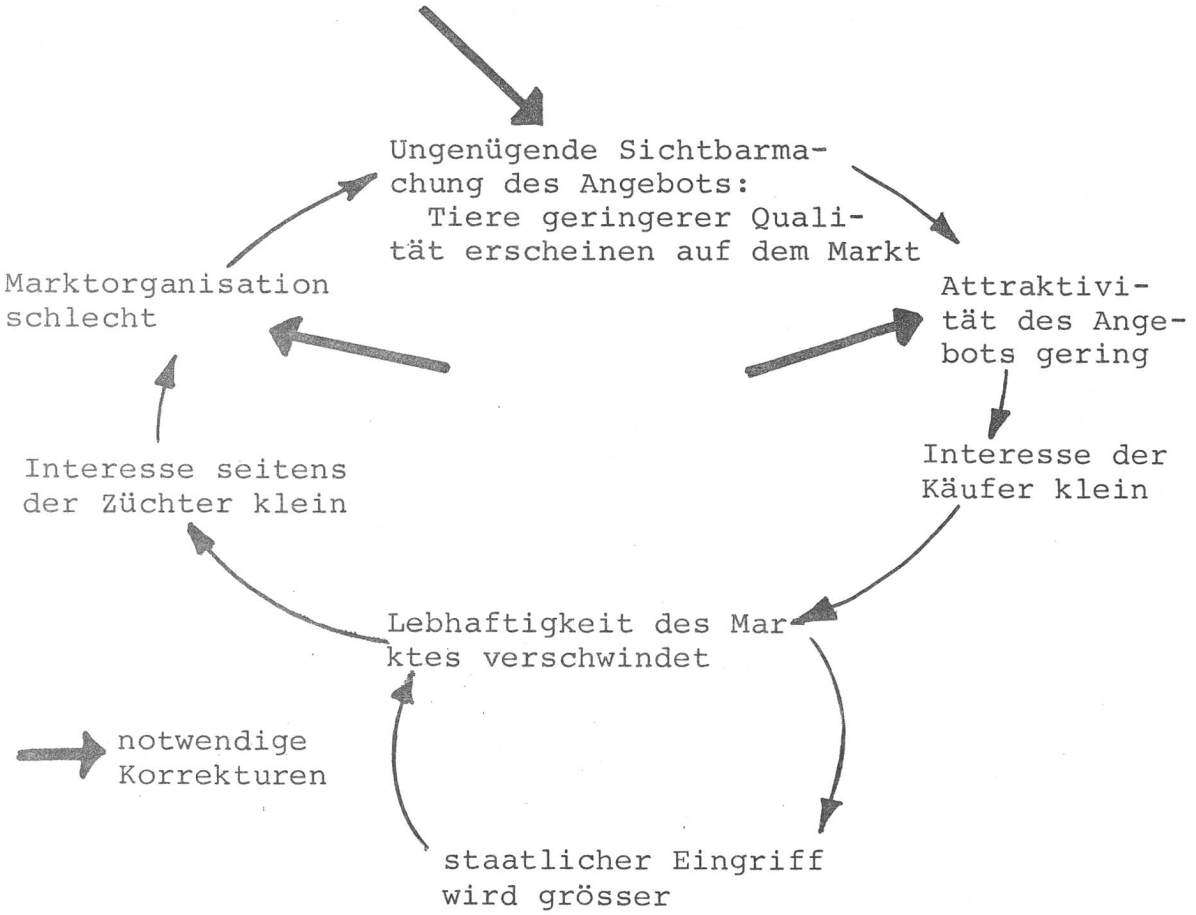
4. Lösungsansätze

In den bisherigen Ausführungen wurden die Preisbildung und die Marktstrukturen des Zuchtrindermarktes für Graubünden dargestellt. Es stellt sich nun die Frage, wie weit die bestehende Marktstruktur die Marktergebnisse (die Erlöse der Bergbauern) beeinflusst. Obwohl diese Frage nicht beweiskräftig beantwortet werden kann, sollen einige Schwächen des Marktes sowie Lösungsansätze aufgezeigt werden.

Der einigermassen gut funktionierende Markt setzt voraus, dass auf der Angebots- und Nachfrageseite Markttransparenz und gleiche Wettbewerbsstellung herrscht. Im Handel zwischen Züchter und Viehhändler sind diese Bedingungen nicht erfüllt. So ist im Vorhandel ("aus dem Stall" oder "von der Alp") der Händler, der bei vielen Anbietern vorbeigeht, viel besser über das vorhandene Angebot und über die effektive Nachfrage informiert. Der einzelne Landwirt erfährt nicht einmal, zu welchem Preis sein Kollege verkauft hat. Auf der Angebotsseite herrscht beim Vorhandel keine Marktübersicht. Trotzdem gehen schätzungsweise über die Hälfte der Tiere auf diesem Weg ins Talgebiet. Wegen dieser stärkeren Marktstellung der Händler (und ihrer Vorhändler) geriet der offizielle Markt in einen Teufelskreis, der in folgendem Schema dargestellt ist.

Abb.11:

Teufelskreis der offiziellen Märkte.



Werden nun - nach dem Teufelskreis - viele und gute Tiere im Vorhandel unter ungünstigen Wettbewerbsbedingungen gehandelt, nimmt die Attraktivität des Angebots auf den offiziellen Märkten ab, das Interesse der Käufer ist klein. Nimmt die Lebhaftigkeit des Marktes ab, sind um so grössere Korrekturen über staatliche Eingriffe erforderlich. Der Bauer verliert das Interesse am Markt und verkauft erst recht soviel Tiere wie möglich im Vorhandel, da ihn der Gang an diese Veranstaltungen an schlechte Jahre erinnert.

Die Lösung zur Verbesserung der Wettbewerbsverhältnisse liegt in der Erhöhung der Attraktivität der offiziellen Märkte, mit anderen Worten: Der Teufelskreis muss aufgehoben werden. Durch folgende Massnahmen kann dies prinzipiell geschehen:

- Frühzeitige Abklärung der zu erwartenden Nachfrage der Tallandwirte (evtl. mittels Repräsentativumfragen)
- Gezielte Preiserhebungen im Vorhandel und auf den Märkten, um Preisvergleiche bei Tieren gleicher Qualität anzustellen
- Information der Bauern über Marktverhältnisse und Aufrufe, die Tiere auf die offiziellen Märkte zu bringen (Beginn evtl. mit Marktaufführungsprämien)
- Erstellen von Markthallen und Anlagen zur Verbesserung der Marktübersicht
- Staatliche Eingriffe in abgestimmter, marktregulierender Weise vornehmen (Kälberverwendung im Talgebiet, Ausmerzaktionen und Entlastungskäufe), ohne den Markt selber aufzuheben,

5. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit bestand in der Untersuchung der Preisbildung und der Marktstrukturen des Zuchtviehmarktes in Graubünden. Zu diesem Zweck wurde dieser Markt anhand der Verhältnisse der letzten zehn Jahre untersucht.

Das Angebot an aufgeführten Zuchtrindern auf den Herbstmärkten hängt wesentlich von der Anzahl ausgemerzter Tiere im jeweils vorangehenden Frühjahr ab. Diese Auffuhren liessen sich erklären durch die Verhältnisse zwischen Schlachtpreisen und letztjährigen Rinderpreisen und dem geschätzten Verlauf der erwarteten Nachfrage. In diesem Zusammenhang steht die Tatsache, dass sich die vom Staat geleisteten Ausmerzbeiträge nicht der jeweiligen Marktlage anpassen und somit nicht preisstabilisierend wirken.

Zur Darstellung der Nachfrageverhältnisse wurde als Differenz zwischen der im Talgebiet verfügbaren Remonte im Herbst und dem Bedarf an trächtigen Remontetieren ein jährlicher Nachfrageindikator berechnet.

Es konnte gezeigt werden, dass die Kälberverwendungsart im Talgebiet ausschlaggebend für die Nachfrage nach Zuchtrindern nach zwei Jahren ist.

Aus zeitlicher Betrachtung konnte festgestellt werden, dass erklärbare Phasen von jeweils zwei bis drei Jahren auftreten. Während bis 1970 die Nachfragestärke abnehmend war, nahm sie von 1971 und 1972 wieder zu. Seither nimmt die Nachfrage wieder ab, während das Angebot (Ueberangebot) seinerseits preisbestimmend wirkt. Die Entlastungskäufe der Viehvermittlungskommission erweisen sich, mit Ausnahme des Jahres 1973, als gezielte, preisstabilisierende Eingriffe in den Rindermarkt.

Die Untersuchung der Marktstruktur ergab einige aufschlussreiche Einsichten über Marktanteile und deren Veränderung. Insbesondere konnte eine Konzentration der Händlertätigkeit auf wenige Personen festgestellt werden. Ferner wird aufgezeigt, wie der sogenannte Vorhandel ("aus dem Stall", "von der Alp") die Wettbewerbsbedingungen beeinträchtigt, da der Verkäufer viel weniger Information und Transparenz als der Käufer besitzt. Mit einem "Teufelskreis" wird dargestellt, dass die offiziellen Märkte aufgewertet werden müssten, indem auch die guten Tiere dort aufgeführt werden sollten, um diese Institution attraktiver zu gestalten. Die Eingriffe des Staates wären dann effizienter, als wenn es sich nur um zeitlich nachgeschaltete Stützungen der Preise von Tieren zweiter Qualität handelt.

Die Arbeit schliesst mit Empfehlungen, den Markt zu stärken, indem die Wettbewerbsbedingungen verbessert werden. Darunter fällt die Aufforderung an Züchter, die Tiere an den offiziellen Märkten aufzuführen. Zusätzlich wären laufend ergänzende Marktinformationen im Tal- und Berggebiet zu erarbeiten, um die Verkäufer besser zu informieren. Die staatlichen Eingriffe könnten dann in abgestimmter, marktregulierender Weise effizienter erfolgen.